

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 36

Artikel: Universal-City, die Kinostadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lizei untätig den Mißbräuchen zusah. Dieser Hauptübelstand der frühern Straßenpolizei ist von vorneherein vermieden. Im übrigen bietet die Einräumung von Bußkompetenzen an die Gemeinden ein Mittel mehr zur Erhöhung der Elastizität der Repression. Wenn man wie im Kinematographenwesen gesetzgeberisches Neuland betritt, so tut man ja im allgemeinen gut, nicht mit zu eng gefaßten Bestimmungen zu beginnen. Ein kurz und klar gefaßtes Prinzip und vor allem Gewissenhaftigkeit in der Anwendung sind wirksamer als die längste Reihe strikter Paragraphen. Das Hauptgewicht des bernischen Kinogesetzes, namentlich der neuen Fassung, ist nun mit Recht nicht auf die Bestrafung, sondern auf die Verhütung von Mißbräuchen gelegt, und die Hauptarbeit in der Durchführung wird daher nicht der Richter, sondern der Aufsichtsbeamte haben.

Die Kommission hat dieser Erwägung Rechnung getragen durch Herabsetzung des Bußenmaximums von 2000 auf 1000 Franken.



Universal-City, die Kinostadt.



Im Herzen des San Fernandotales liegt eine ganz eigenartige Stadt. Ihr Name ist Universal-City, und sie repräsentiert das einzige Gemeinwesen in der ganzen Welt, das ganz und ausschließlich der Kinematographie dienstbar gemacht ist. Sie wurde am 15. März 1915 offiziell eingeweiht, und zählt 1050 Einwohner, die alle ohne Ausnahme im Dienste der Kinematographie stehen. Die Stadt will ihren Zeitgenossen verschiedenes weiß machen, und wenn man durch ihre Straßen streift, weiß man nie, ob man wirkliche oder „gestellte“ Ansichten vor sich hat.

Ein Spaziergang durch Universal-City nützt an, wie das Blättern in einem Märchenbuche. Man könnte sie einem Chamäleon vergleichen, denn ihr Charakter und ihr ganzes Aussehen kann binnen drei Tagen zu jeder Rationalität, jedem Architekturstil, jeder Farbe und jedem Zustande der Erhaltung passend umgeändert werden, wie es gerade die Gelegenheit erheischt. Troja, Athen, Rom, London und Newyork — alle diese Städte haben ihr eigenes charakteristisches Gepräge; aber in Universal-City ist alles zu finden, was diese Städte auszeichnet, und binnen einer Woche können sie alle hier nacheinander vorgeführt werden, d. h. nur für kinematographische Zwecke, denn im ganzen Weichbilde dieser wunderbaren Stadt gibt es nicht ein Gebäude, das sich nicht über Nacht in etwas vollkommen anderes, und mit der gleichen Leichtigkeit wieder zurück verwandeln ließe.

Nicht einmal die Requisitionswerkstätten sind vor anderweitiger Verwendung sicher; bald dienen sie als Baracken für ein Heer Soldaten, bald als Diebeshöhle, bald als das Stallgebäude in einem Drama aus dem amerikanischen Westen. Das Verwaltungsgebäude selbst zeigt auf allen vier Seiten verschiedene Fassaden, und ein ahnungsloser Be-

sucher der Stadt ist nicht schlecht erschrocken, wenn er dasselbe Stadtviertel zufällig von einer andern Seite betritt und dabei sieht, daß jedes Gebäude einen völlig andern Anblick bietet, als wie er es zuerst gesehen hatte. Durch diese ihre Fähigkeit, auf den geringsten Wink die Farbe zu wechseln, wird die Stadt zu der merkwürdigsten der ganzen Welt. Es ist schwer zu sagen, wann Universal-City endlich einmal fertig sein wird. Zwei Jahre ist sie schon im Bau, noch ist kein Ende der möglichen Verbesserungen abzusehen. Sie hat bereits ihren eigenen Bürgermeister, ihre Polizei, Feuerwehr, Straßenreinigung und Erziehungsbehörde, überhaupt alles, was in einer modernen Stadt zu finden und unerläßlich ist. Alle Straßen sind aufs beste gepflastert und mit Elektrischen-, Gas- und Kanalisationsleitungen versehen. Das Hauptboulevard der Stadt ist fast 10 Kilometer lang, und dies allein gibt schon eine Vorstellung von der gewaltigen Arbeit der Stadtbauverwaltung. Der Zoo ist in besonders konstruierten Gebäuden und Käfigen untergebracht und bildet die größte und schönste in Privathand befindliche Menagerie der Welt. Die Sammlung umfaßt afrikanische Löwen, Leoparden, Tiger, Wölfe, Schakale, wilde Hunde, Reptilien aller Art von der mächtigen Pythonische Schlange bis zur Cobra, Alligatoren, Krokodile, Kamele, Dromedare, eine Herde Elefanten, Vögel der verschiedensten Arten, eine vollständige Meute edelster, reinrassiger Hunde, alle Arten Haustiere, Bisons, Büffel, Ponys und wilde Pferde. Die Tiere haben schon in manchem großen Dschungelstück mitgewirkt.

Im Verwaltungsgebäude sind acht Zimmer für die Spielleitung, Empfangszimmer, Buchhalterei und die verschiedensten erforderlichen Büroräume untergebracht. Es ist mit einem Kostenaufwand von 120,000 Mark errichtet. Seine vier verschiedenen Fassaden repräsentieren ebenso viele verschiedene Baustile, und ebenso ist das Laboratoriumsgebäude eingerichtet. Es ist auch ein Vorführungstheater vorhanden, das je nach Wunsch des Direktors die äußere Erscheinung eines städtischen oder eines primitiven Dorftheaters annehmen kann. Es sind Kasernen für die erprobten Reiterjahren und Schlafhäuser für die Clowboys vorhanden; alles dies ist modern und gesundheitsgemäß eingerichtet und läßt sich zu mancherlei andern Zwecken, vom Standpunkte des Kinomannes betrachtet, verwenden.

Einer der schönsten Teile der Stadt ist das indianische Dorf, das größte in Amerika; es ist von einem Stamme Rothäute bewohnt, die sich ihr Leben ganz nach ihrem Belieben einrichten können; keiner verlangt von ihnen, daß sie sich moderne Kleidung oder moderne Bräuche zu eigen machen sollen. Es sind auch zwei große Restaurants vorhanden, in welchen man mindestens ebenso gut bedient wird wie in irgend einem der Stadt Los Angeles, die 13 Kilometer nördlich von Universal-City liegt. Sie dienen der Bequemlichkeit derjenigen Schauspieler, welche in der Stadt selbst keine Wohnung haben.

Die Garderobenabteilung enthält Kostüme jeder erdenklichen Art, und dazu werden in den Schneiderwerkstätten alle Bekleidungen für jede Periode geliefert, von der Zeit des Palmblattschurzes bis zur Gegenwart.

Die Ankleideräume, 500 an der Zahl, sind feuerfest und mit fließendem warmem und kaltem Wasser, elektrischem

und Gaslicht und Dampfheizung ausgestattet. Auch Badezimmer und Schwimmbassins für Herren wie auch für Damen sind vorhanden. Die wunderbare Drehbühne ist mit den neuesten Verbesserungen versehen.

Die Stadt besitzt auch zwei Kranken- und Siechhäuser, die aufs Beste mit allen modernen Instrumenten und einer Apotheke ausgestattet sind und unter Aufsicht zweier Ärzte stehen, die eine Anzahl geschulter Pflegerinnen bei sich haben.

Mehrere Hürden beherbergen u. a. 16 vollblütige Reitpferde, 4 arabische Schimmelstuten und 136 Pferde aus dem Westen, dazu noch eine ganze Anzahl langhöriger Stiere, Ponys und Maultiere. Das Wagenhaus enthält etwa 40 Fahrzeuge, von dem Streitwagen aus homerischen Zeiten bis zum modernen Phaeton und Vanaulet, und die Garage nebenan ist mit 30 Wagen jeder Art, sowie mit den notwendigen Reparatur- und Ergänzungswerkzeugen ausgestattet. Auch die Schmiede und die Sattlerei stehen unter der Leitung tüchtiger Fachmänner und sind mit allem Erforderlichen aufs Beste versehen. Auch für den Sport ist in Universal-City gesorgt. Die Stadt besitzt eine Rennbahn von 0,4 Kilometer Länge, die mit den neuesten Verbesserungen in Beton ausgeführt ist. In dieser Arena werden alle Rennen u. andere Sportarten für den „Film“, außer der Zeit, wo sie zu Aufnahmen gebraucht wird, steht sie allen den Einwohnern der Stadt zur Verfügung, welche sie mit körperlichen Übungen zu befahren wünschen. Gleich allen andern Gebäuden der Stadt kann auch die Arena im Handumdrehen ein anderes Aussehen annehmen. An einem Tage dient sie vielleicht als Kolosseum in Rom, um am nächsten Tage für ein prächtiges indianisches Durbar, wie für irgend einen sportlichen Wettkampf verwendbar.



Photographie und Kinematographie im Dienste der Schießtechnik.



In der Waffeneinrichtung muß vor allem darauf gesehen werden, daß die einzelnen Vorgänge bei der Ladung und bei dem Abschießen selbst ohne Fehler und ohne unnötige Hemmnisse vor sich gehen. Mangelhaftigkeit liegt oft nur an leicht abzustellenden Kleinigkeiten, die aber unser Auge, da sich die Sache viel zu schnell abspielt, nicht erkennen kann. Macht man aber photographische und vor allem kinematographische Aufnahmen, so kann man die einzelnen, überaus kurzen Vorgänge zergliedern und genau studieren. So ist es z. B. wichtig, ob bei selbstladenden Schußwaffen das Geschöß auch jedesmal ganz genau und richtig eingeführt wird; Fehler darin beeinträchtigen nicht nur die Brauchbarkeit der Waffe, sondern können auch den Schießenden in große Gefahr bringen; dann ist es von großer Bedeutung, ob beim Schießen noch unverbraunte Pulverblättchen aus der Mündung der Waffe ausgestoßen werden, ob der Lauf rechtzeitig von Pulvergasen geleert wird, ob die Entriegelung zur rechten Zeit stattfindet, ob

Pulvergase aus dem Verschuß entweichen, wann das Geschöß die ausgestoßenen Pulvergase überholt, wie die Hülse ausgeworfen wird und so vieles andere mehr.

Vor allem aber auch sind die Schwingungen der Schußwaffe außerordentlich beachtenswert, weil von ihnen die Flugbahn der Geschöße stark beeinflusst werden kann. Nicht nur das Maß der Rückwärtsbewegung der Schußwaffe, sondern auch die Schwingungen des Laufes müssen genau untersucht werden, damit man eine richtige Form findet, die nur eine möglichst kleine Ablenkung der Zielrichtung bewirkt. Diese Schwingungen sind natürlich an eigentlichen photographischen Aufnahmen nicht festzustellen, sondern man verschafft sich auf sinnreiche Weise mit Hilfe der Photographie Schwingungskurven.

Diese Untersuchungen greifen schon in das Gebiet der Ballistik über; das ist die Wissenschaft von der Flugbahn der Geschöße. In der „Deutschen Schützenzeitung“ wird darüber geschrieben: Gerade die Ballistik hat sich die Vorteile der untersuchenden Photographie zunutze gemacht. Die gewaltige Geschwindigkeit, mit der ein Geschöß die Luft durchweilt, macht eine genauere optische Beobachtung der Flugbahn unmöglich. Ueberaus kurze Belichtungszeiten sind durch großartig erdachte Vorrichtungen ermöglicht; so hat man Momentaufnahmen von fliegenden Geschößen hergestellt, die nur dem 500.000. Teil einer Sekunde währten. Natürlich ist dies nicht mit den gewöhnlichen Objektivverschlüssen möglich, sondern man benutzt das Licht eines sehr kurz dauernden elektrischen Funkens. Mit der Kinematographie, die natürlich hier ganz andere Arbeitsweise und andere Ausrüstung verlangt, als die gewöhnliche, ist es gelungen, ganz gewaltige Bilderzahlen zu erreichen, und zwar 5000 Bilder in der Sekunde. Nach der Angabe von Schortte gar 100.000 in einer Sekunde! Die Anwendung des elektrischen Funkens zur Aufnahme ist bereits 1887 durch E. Mach in Wien erfolgt, während die Einführung des ballistischen Kinematographen, bei dem das Filmband 90 Meter und mehr in der Sekunde durchlaufen muß, dem deutschen Professor Kranz zu verdanken ist.

So werden zunächst mit dem Geschöß selbst die durch dieses verursachten Luftschlieren oder Streckwellen und Luftwirbel photographiert, also die Veränderung der Luftdichtigkeit, wobei das Maß der Verdünnung und Verdichtung der Luft mit Hilfe der Interferenzerscheinung sichtbar gemacht werden kann. Auch bringt man die Form der Luftveränderung mit der Schallgeschwindigkeit in Beziehung; ferner kann man aus den entstehenden Streckwellen wichtige Andeutungen für die passende Form der Geschöße entnehmen.

Von großem Wert sind auch genaue Messungen der Geschwindigkeit des fliegenden Geschößes, dessen Aenderung und Schwankungen der Schnelligkeit und der Richtung, des Einflusses des Luftwiderstandes und der Geschwindigkeitsverlustes beim Durchschießen eines Hindernisses, des Pendelns und der Umdrehungen des Geschößes, der Wirkungen des Auf- und Abprallens eines Geschößes und ähnlicher wichtiger Vorgänge. Ueberall die Punkte, über die man früher fast ganz im Dunkeln tappte, haben Photographie und Kinematographie weittragende Aufschlüsse geben können. Das gleiche gilt aber über die Geschößwirkung, denn nicht nur das Treffen an sich, sondern auch die wei-